

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Aöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. W. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S., monatlich 50 S. Legegeld extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S., früherer Monate 10 S. **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentl. unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **№ 51. Telegramme:** Tageblatt Frankenberg-Jahrg.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeile oder deren Raum 15 A, bei Lokal-Anzeigen 12 A; im amtlichen Teil pro Zeile 40 A; „Eingefandt“ im Redaktionsstele 35 A. Für schwierigen und tabellarischen Satz Kuffschlag, für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 A Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, die Bestellungen auf das mit 1. Oktober beginnende 4. Quartal unseres Blattes bei den zuständigen Postanstalten rechtzeitig zu erneuern zu wollen. **Expedition des Frankenberger Tageblattes.**

Freitag, am 15. September 1911, nachm. 3 Uhr sollen im Restaurant zur „Zentralhalle“ hier 1 Badentisch mit 2 Kisten und 1 kleines Regal öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. **Frankenberg, am 12. September 1911.**
Der Gerichtsvollzieher des Rgl. Amtsgerichts.

Das Reden vom Krieg.

In allen besonnenen denkenden deutschen Kreisen ist niemals ernstlich daran gezweifelt worden, daß die Marokko-Behandlungen mit Frankreich zu einem friedlichen Abschluß führen würden, aber es ist eine Tatsache, daß in sehr weiten Volksschichten wirklich mit der Möglichkeit eines Feldzuges gerechnet worden ist. So war es in den Gegenden, durch welche der volle Verkehrsstrom fließt, wie in einsamen Dörfern, in die ein Sonntagswanderer aus der nächster Garnison die Kunde mitbrachte: „Vater, Mutter, es gibt bald Krieg!“ Und da selbst eines einfachen Soldaten Wort einen gewissen Nachdruck ausübt, so war die Nachricht schnell bekannt. Daß sich die Gerüchte dann bis zu bestimmten Behauptungen von bereits erfolgten Mobilisationsordres a-smachten, war nur ein Schritt; das haben die unbefangenen Ansätze des Publikums auf verschiedene Sparplänen bewiesen.

Erfreulicherweise ist dies Reden vom Krieg unbegründet und wird es bleiben, aber diese Episode gewährt doch interessante Einblicke in die Volkseele. Ueber vier Jahrzehnte haben wir keinen großen Feldzug gehabt, die Bevölkerung hat in dieser Zeit nur Frieden und Friedensarbeit gekannt, und die militärischen Bilder der Wandzeit haben die Einsicht genährt, daß unsere Kräfte in ihrer Stärke das beste Mittel ist, Krüge zu verhüten. Aber die uralte deutsche Latenzkraft ist in den verschiedenen Jahren nicht eingeschlafen, das kommt wir schon bei den zahlreichen freiwilligen-Redungen für die größeren Expeditionen in China und in Deutsch-Südwestafrika sehen. Jetzt, bei den Kriegserregungen, ist die Woffenluft wirklich hell aufgestanden. Nicht, daß ein Feldzug unter allen Umständen herbeigewünscht wurde, aber in den blickenden Augen von Tausenden junger Leute war zu lesen: „Wenn ein Krieg kommt, was soll es recht sein!“ Und in den Großstädten, in Berlin, wo gegen den „Marokko-Rummel“ demonstriert wurde, sprachen viele Arbeiterkreise genau so, wenn die Rede darauf kam. Zu dem unerbittlichen und ersten Worte „Krieg“ liegt doch nun einmal eine ganz wertwürdige Schwungkraft, wie sich auch im Kampfe bei Tausenden erit zeigt, welche Helden in äußerlich bescheidenen, schlichten Menschen finden.

Wer sich der Vorgänge im Juli 1870 vor dem Kriegsausbruch noch genau entsinnen kann, der wird eine große Ähnlichkeit in der Volkstimmung von damals und heute feststellen. Vor einundvierzig Jahren war man, um den Ausbruch zu gebrauchen, mehr an blutige Auseinandersetzungen „gewöhnt“; wir hatten 1864 und 1866 soeben erst hinter uns, in Nordamerika war der große Bürgerkrieg ausgefochten, die Franzosen hatten in Mexiko gekämpft, der französisch-italienisch-österreichische Krieg und der Krimseldzug hatten stattgefunden, und so wurde eine neue Mobilisation nicht als ein Unglück empfunden. Aber wir können von heute sagen, daß die Bereitwilligkeit, wenn es sein müßte, zu schlagen, der von 1870 gleich. And wenn die Siegeszuversicht jetzt nicht geringer war, wie damals, so wollen wir mit einzelnen kräftigen Worten nicht deuten; wer an einen Sieg nicht glaubt, erringt ihn auch nicht.

Mag ein Krieg noch so furchtbar erscheinen, die Empfindung, mit dabei sein, Blut und Leben mit in die Schanze schlagen zu können, ist doch eine gewaltige, und wir wollen uns freuen, daß sie in all den Jahren, die den Deutschen in mancher Beziehung gemodelt haben, unverändert geblieben ist. Aber diese Volkstimmung erkannt hat, der sieht auch, welcher große Unterschied sich zwischen unseren britischen Vettern und uns aufbaut. Die allgemeine Dienstpflicht schlingt um alle Deutschen, die den Waffenrod getragen haben, ein einziges, einigendes Band, während man in England von dem wahren Volk in Waffen und von seiner Voraussetzung, dem allgemeinen Militärdienst, wenig wissen will. Dieser Umstand erklärte allerdings auch die englische Politik, die stets und ständig einen Staat auf dem europäischen Festland gebraucht, den sie für ihre Interessen auspielen kann. Deutschland verfügt über eigene Machtmittel, und im Bewußtsein seiner Stärke kann es friedlich sein bis zur Grenze seiner Ehre.

Das Manöverunglück bei Pirna.

Obwohl zunächst auch die maßgebenden Stellen annahmen, daß das Manöverunglück in der Elbe bei Pirna einen Unteroffizier und zehn Mann zum Opfer gefordert habe, steht nunmehr fest, daß ein Unteroffizier und neun Mann ihr Leben einbüßten. Eine amtliche Darstellung,

die der Kommandeur des Oshager Manen-Regiments, Oberstleutnant Freiherr v. Bodenhausen, nach den Berichten der Führer der beiden Patrouillen, der Leutnants v. Lüttich und Strefemann, gegeben hat, sagt u. a.:

Um sich genau über die Wasserläufe zu unterrichten, schickte Leutnant Strefemann den Unteroffizier Dietrich von der 4. Eskadron, der sich freiwillig hierzu meldete, mit der Lanze zum Feststellen der Tiefe zu Fuß in die Elbe voraus. Als Dietrich den Strom ziemlich durchquert hatte, meldete er, daß es nun nicht mehr tiefer würde. Darauf ritten die Patrouillen ins Wasser, dem jenseitigen Ufer zu. Leutnant v. Lüttich rief seinem Kommanden zu: „Die Offiziere wollen vorausreiten!“ Sein Pferd weigerte sich jedoch, ins Wasser zu gehen. Darauf ritt Leutnant Strefemann mit den vorderen Reitern voraus, worauf auch das Pferd des anderen Leutnants folgte. Mächtig gerieten einige Pferde in eine tiefe Stelle, ankommend in ein Loch, wurden umher und sprangen hin und her. Es entstand ein Rausel, wobei die Pferde die Flucht in das Ufergebirge vermittelten. Mann und Pferd verlor. Leutnant v. Lüttich gab das Kommando: „Auseinander!“ Aber die Leute konnten dem Befehl mit den aufgereagten Pferden nicht mehr Folge leisten. Leutnant Strefemann konnte sich nur unter Anstrengung aller Kräfte von seinen ausfallenden Pferden trennen und sich retten. Ebenso gelang es einigen Reitern, das jenseitige Ufer zu erreichen. Als Leutnant Strefemann letzteres erreichte hatte, lagen nur noch Lanzenenden aus dem Wasser hervor, die stromabwärts getrieben wurden. Leutnant Strefemann entledigte sich sofort seiner Lanze und schwamm stromabwärts auf eine in der Nähe des Ufers hervorragende Lanze zu, konnte jedoch nichts finden. Dann verließen ihn seine Kräfte. Seine Versuche, einen Kahn zu lösen, scheiterten, da das Fahrzeug mit Ketten angeschlossen war und auch der herbeieilende Besizer seinen Schlüssel bei sich hatte. Unterbreifen hatte der Sergeant Grundriber mit einem anderen Kahn herbeigeholt, Hilfe zu bringen. Leutnant Strefemann war es nicht mehr möglich, an der Unglücksstelle die Lanze, sowie die Namen der Ertrunkenen festzustellen, da die Leichen vom Strome weitergetrieben worden waren und die Uferbewohner den fortlaufenden Pferden gefolgt waren. Von anderer Seite wird noch konstatiert, daß dem die Tiefe des Wassers unterstehenden Unteroffizier Dietrich das Wasser bis etwa an die Hüften ging. Nur zwei bis drei Offiziere wurden aus dem Rausel von Menschen und Pferden vernommen, dann war alles still und keiner der Verunglückten erlitten mehr an der Oberfläche des Wassers.

Die aus Oshag, der Garnison des 17. Manen-Regiments, gemeldet wird, kommen die verunglückten Mannen: Der 24jährige Unteroffizier Dietrich aus Döben (Sohn eines Lokomotivheizers), Gefreiter Jöbide aus Friedrichroda, Weiritter Postart aus Rudenau, Mann Zimmermann aus Jülligau, Quitt aus Dresden, Bömer aus Clausitz, Grubel aus Jichorna (bei Böden), Wildenheim aus Wühla, Obrowska aus Rierzenich (Oberschlesien) und Kreislig aus Gassenberg. Einige der Ertrunkenen werden auf Wunsch der Angehörigen in die Heimat übergeführt. Die übrigen Verunglückten werden voraussichtlich am Freitag mittags 1/2 12 Uhr in Pirna zur letzten Ruhe befristet.

Dem Regiment sind viele Beileidsbezeugungen zugegangen, u. a. auch vom König.

Der König telegraphierte: „Ich spreche dem 1. Manen-Regiment Nr. 17 Kaiser Franz Josef König von Ungarn bei dem schweren Unglücksfall, welchem so viele brave Mannen zum Opfer gefallen sind, mein herzlichstes Beileid aus. Friedrich August.“ — Der Kommandeur sandte folgendes Antworttelegramm: „Ew. Majestät spreche ich im Namen des Regiments den alluntertänigsten Dank aus für die gnädigen Beileidsworte anlässlich des schweren Unglücksfalles, dem 1 Unteroffizier und 9 Mann, die ihren Offizieren mit rücksichtslosem Schneid folgten, heute im Dienst zum Opfer fielen. Freiherr v. Bodenhausen.“ — Der kommandierende General des 12. Armeekorps, Erzherzog d'Elisa, telegraphierte: „Aufsichtiges Mitgefühl für die braven Reiter. General der Infanterie d'Elisa.“ — Oberstallmeister v. Haugl sandte folgendes Telegramm: „Dem Regiment spreche ich zu dem schweren Unglück die herzlichste Teilnahme aus. v. Haugl.“

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 14. September 1911.

Das Morgenkleid.

Das unentbehrlichste Garderobestück für eine Hausfrau, die im Haushalt tätig ist, ist das Morgenkleid. Es als Zugzwangsgenstand zu betrachten, ist entschieden ebenso falsch, wie zu meinen, daß man es aus Sparmaßregelngründen entbehren könne. Falsch ist auch die Angewohnheit so mancher Frauen, ihre alten, manchmal zerlumpten Kleider, die am Nachmittag nicht mehr getragen werden können, des Morgens anzulegen. Frauen, die auf diese Weise zu sparen und ihren Männern einen Gefallen zu erweisen vermeinen, sind sehr im Irrtum. Nichts ist dem Manne unangenehmer, als der Anblick einer nachlässig gekleideten, womöglich ungesünder Frau. Die Behauptung, daß eine Frau am Morgen keine Zeit habe, auf solche Sache zu achten, ist nicht stichhaltig. Gewiß, ein Kleid anzulegen, das hinten geknüpft wird, das Einsätze und

sonst ähnliche Rinkertlichen hat, wäre entschieden recht zeitraubend, ebenso wie das Brennen, Tollen und Toupieren des Haars. Aber das Haar glatt in Flechten um den Kopf zu legen, dazu ein bequemes Morgenkleid überzuwerfen, an dem kein Knopf fehlt, keine Spitze abgerissen und der Stoff hell ist, kann weder als Luxus, noch als Zeitverlust betrachtet werden.

† **Der Winters-Jahrgang** der Königl. Sächs. Staats-eisenbahnen ist nunmehr abgültig festgelegt. Wir haben bereits über die Änderungen, die der vorläufige Entwurf brachte, berichtet. Diese betreffen die Einführung auch der 4. Klasse in den Borna-Görs-Gängen 1423 und 1424 und des Verkehrs der Sonntags-Sonderzüge bis auf 19. November. Neu ist in dem uns zugangenen endgültigen Entwurf, daß der Zug 1406, ab Frankenberg 11⁰⁰ vorm., fahrplanmäßig 11²⁴ in Chemnitz eintrifft (bisher 11³⁰).

† **Endlich Regen!** Der 14. September brachte nach nahezu einviertel Jahr lang während Trockenheit den ersten wirklich ergiebigen Regen. Fröh vor 6 Uhr gab heftiger Sturm und schwaches Aufzucken von Wolken aus dem gelblich gefärbten Himmel den Auftakt zu dem Regenwetter, das den Vormittag über mit Unterbrechungen andauerte. Die Schwüle des gestrigen Tages ließ vermitten, daß es bald „was geben“ würde, und die heute den Himmel verdeckenden grauen Wolken lassen auf „noch mehr“ schließen. Nur zu. Zu wünschen ist jedoch, daß die Nächte nicht noch länger werden, als es in letzter Zeit der Fall war, und daß der Reif, der verschiedentlich bereits zu beobachten war, nicht schon ein Vorbote bald anstretender Fröste ist, die Kartoffeln und Äpfeln auf das Empfindlichste schädigen würden.

† **Militärische Beförderung des Prinzen Johann Georg.** Prinz Johann Georg von Sachsen, der Bruder des Königs Friedrich August, der als Generalleutnant aus dem aktiven Militärdienst ausschied, ist am Mittwoch im Kaiser-mantel vom Kaiser Wilhelm zum preussischen General der Kavallerie à la suite des 2. Garde-Manen-Regiments befördert worden. Gleichzeitig erfolgte die Beförderung des Prinzen zum sächsischen General der Infanterie und zum württembergischen General der Infanterie.

† **Auerwalde.** Die vom Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz und Umgebung in der Nähe unseres Ortes errichtete Kinder-Waldberholungsstätte soll am 23. September vormittags feierlich eingeweiht werden. Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Johann Georg hat ihr Erscheinen zu diesem Weihenat zugesagt.

† **Und Niederwiesa** wird auch berichtet: Nächsten Sonntag und Montag, den 17. und 18. September, findet hier und in Oberwiesa die diesjährige Firmenfeier statt. Hierbei möchte ganz besonders auf den vom jetzigen Besitzer, Herrn Karl Daubold, vorgenommenen Umbau seines in „Gasthof zur Linde, Niederwiesa“ getauften Stablfabrikwerks aufmerksam gemacht sein. Schon die Fassadenveränderung der Gebäude erweist einen besonders freundlichen Eindruck, und dies pflanzt sich fort, wenn man das Innere betritt. Nicht nur daß das Gastzimmer eine wesentliche Erweiterung und durch gediegene Ausstattung ein schönes Ansehen erhalten, hat Herr Daubold es auch verstanden, aus bisher unbenuzt gebliebenen Gängen und Winkeln weitere traumliche Räume zu schaffen, die zur Raft und Erholung einladen, zumal Herr Daubold auch besonderes Augenmerk für Rote und aufmerksame Bedienung bei Verabreichung m. guter Speisen und Getränken bemüht ist. Wesentliche Erweiterung und prächtige Ausstattung hat auch der mit besonderem Aufgang verlebene Ballsaal erfahren; es dürfte dies bei dem Donnerstag, den 21. September, stattfindenden Almestkonzert mit Ball, gespielt von der Kapelle der R. S. Unteroffizierschule zu Marienberg, zur Geltung kommen. Ein schöner, großer Garten und eine neue Mobil-festbahn vervollständigen das Unternehmen Herrn Daubolds zu einem der Reizvollsten entsprechenden Ganzen, und es ist ein Wunsch desselben empfehlenswert.

† **Wühla.** Die neuerbaute hiesige Wasserleitung ist, nachdem ihre Prüfung durch Herrn Königl. Bezirksarzt Dr. Betel Anlah zu Beanstandungen nicht gab, am Donnerstag in Gebrauch genommen worden. In der Einwohnerschaft herrscht große Freude über diese neue Ertragskraft.

— **Chemnitz.** Seit Montag werden zwei Söhne ange-sehener Bürger hier vermisst. Die Knaben hatten ihre Schul-bücher im Keller der elterlichen Behausung versteckt und einen Zettel daran befestigt, daß sie aus Furcht vor Strafe wegen schlechter Zeugnisse ihren Eltern entlaufen sind. Beide sind unter Mitnahme ihrer Fahrräder verschwunden. Es fehlt bisher jede Spur von ihnen.

— **Chemnitz.** Eine Versammlung der Ausge-sperrten tagte gestern nachmittags im „Volkshaus“. Nach